

Szenische Projektionen : Visualisierung der Linzer Klangwolke 2003 von Chris Laska

Autor(en): **Zschokke, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 12: **in der Nacht = dans la nuit = in the night**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- 1 Im Dunkel der Nacht wird der Bühnenraum zum griechischen Tempel. Er gewinnt an Tiefe, die maskenartig wirkenden Köpfe von Skulpturen erinnern an das griechische Theater, dennoch besteht die Illusion eines Gebäudes.
- 2 Eine spätere Sequenz mit projizierten Zeichnungen gotischer Kathedralen erzeugt Tiefe in der Überlagerung typischer Schnitte und Aufrisszeichnungen, Laska kombiniert diese allerdings kühn mit dem Grossbild der Solosängerin.
- 3 Dem 20. Jahrhundert wurde mehr Gewicht beigemessen und im Gedenken der begangenen Untaten die Verantwortung der Heutigen beschworen. Die vielen Kreuze eines Soldatenfriedhofs legen mit ihrer zwingenden Perspektive die Projektionsebene scheinbar flach, der Flussraum wird zum riesigen Friedhof.
- 4 Das Thema «Bücherverbrennung» überträgt den Zuschauern eine Doppelrolle. Im Rücken der schemenhaft gezeichneten SA- und SS-Männer, welche Bücher in die Flammen werfen, die dahinter auf der Donau pyrotechnisch auf Flossen lodern, werden sie zugleich zu Zeugen des barbarischen Akts gemacht, dessen Ungeheuerlichkeit mit den zynischen Zitaten aus der Rede Josph Goebbels unterstrichen wird. In dieser Sequenz wird der ganze Flussraum aktiviert und den Zuschauern zugleich das ambivalente Gefühl des machtlosen Einzelnen in der anonymen Masse vermittelt.
- 5 Für ein längeres Musikstück, das von Christian Kolonovits komponierte und dirigierte Requiem, versetzt die Lichtregie das Orchester in die Kaverne unter einem Gebirge. Dabei sollte man wissen, dass die Alpen in Österreich nicht gleich gesehen werden wie in der Schweiz. Sie werden nicht als – von Schillers Nationaldrama Wilhelm Tell zum Hort der Freiheit stilisierter – «Schutzwall» verstanden, sondern als eine ewige, von den Menschen unabhängige Naturgewalt. Die Musik aus dem Berg verweist daher für eine ausserhalb der menschlichen Gesellschaft beheimatete Quelle der Trauer, die jedoch an jene gerichtet ist. Die Projektionsfläche wirkt wieder räumlich, der Berg gewinnt Masse und Körper.
- 6 Doch handkehrum kann der Berg sich zur flachen Schrifttafel aufklappen, über die zahllose Zeilen mit den Namen von Opfern des Nazifaschismus wandern, das Unfassbare der grossen Zahl symbolisierend. Die Projektionsfläche wird zur Mauer der Anklage, in die die Namen weiss auf schwarz eingebrannt sind.
- 7 In einer anderen Sequenz beherrscht die autonome Form eines kosmischen Wirbels die Szene und verliert sich konturlos im dunklen Flussraum.
- 8 Und einmal zeigt sich die Konstruktion der Projektionsfläche, das zweidimensionale Stoffzelt, quasi neutral im Widerschein pyrotechnischer Leuchtfeuer.

Szenische Projektionen

Visualisierung der Linzer Klangwolke 2003 von Chris Laska

Text: Walter Zschokke, Bilder: Bernhard Blaschek
Chris Laska, der gefragteste Lichtdesigner Österreichs, hat die Themenbilder für die Linzer Klangwolke 2003 gestaltet. Er vermochte mit seinen Lichtprojektionen einfache, aber frappierende Bilder zu erzeugen und spielte dabei nach Belieben mit Fläche, Form und Raum.

Der Stadtkörper von Linz drängt sich an die Donau, wie es für eine Stadt, die Jahrhunderte vom Strom gelebt hat, typisch ist. An beiden Ufern reihen sich deshalb grosse und kleinere Bauwerke, die Weite über dem schnell fliessenden Strom aber bleibt unbetretbar, befahren von Last- und Passagierschiffen und ab und an von einem Motorboot. Doch jährlich wiederkehrend füllt das Ereignis der Linzer Klangwolke diesen Raum mit Musik und Licht. Dann säumen nicht nur Häuser die Ufer, sondern zahllose Menschen, die durch ihre Teilnahme an dem Spektakel von «son et lumière» in den temporär urbanisierten Flussraum integriert und zur gerichteten Masse werden.

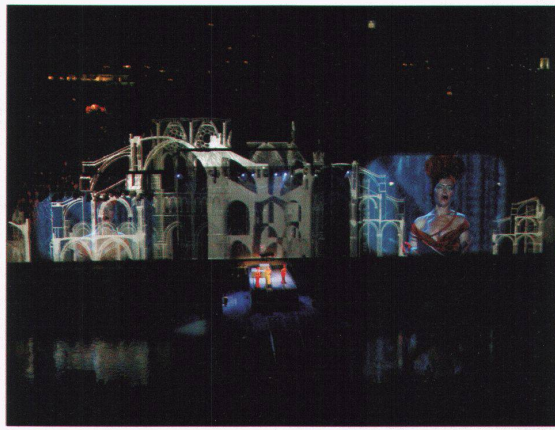
2003 galt – vor dem Hintergrund der geplanten EU-Osterweiterung – das Thema Europa und seiner wechselvollen Geschichte, die in mehreren, von Projektionen unterstützten musikalischen Sequenzen evoziert wurde. Zentrum des Geschehens war ein 76,5 m langes und 11,0 m breites, fest im Fluss vertäutes Bühnenschiff, auf dem das Brucknerorchester seinen Platz hatte. Über die gesamte Länge des Schiffs war eine Plane gezogen, die als Projektionsfläche diente, wobei

vor der Bühnenöffnung ein Gazevorhang – je nach Beleuchtungsrichtung – Einblick bot, oder im Projektionslicht erstrahlte. Vor dem Bühnenschiff bot eine ebenfalls schwimmende Plattform Platz für Gesangssolisten, deren Grossbild auf die Videoprojektionswand rechts von der Bühne übertragen wurde. Die von Chris Laska, dem seit Jahrzehnten in verschiedensten Sparten tätigen österreichischen Lichtdesigner gestalteten Themenbilder kombinieren die Projektionsflächen mit der Möglichkeit, das Orchester im Bühnenraum aufscheinen, oder hinter einem Lichtschirm verschwinden zu lassen. ■

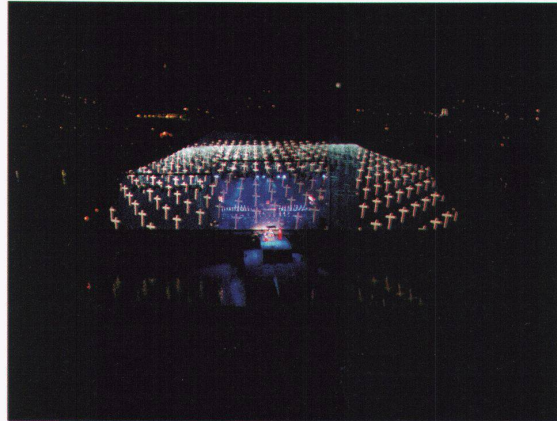
Walter Zschokke (*1948), Dipl. Arch. ETH, Dr. sc. techn. ETH, tätig als Entwerfer von Architektur und Design, als Publizist und Ausstellungskurator. 1977–85 Assistent bei Prof. Dr. Adolf Max Vogt, 1983–85 wissenschaftlicher Mitarbeiter am gta der ETHZ. Seit 1985 in Wien, Mitarbeit bei Architekt Hermann Czech. Seit 1988 regelmässige Architekturkritik, zahlreiche Beiträge in Fachzeitschriften, mehrere Buchpublikationen. 1995 Konzept und wissenschaftliche Leitung der steiermärkischen Landesausstellung «Holzzeit» in Murau (mit Franziska Ullmann). Beiratstätigkeit für die Abteilung Kultur & Wissenschaft des Landes Niederösterreich und für die Kunstsektion des Bundeskanzleramts. Seit 2000 Lehrbeauftragter für Theorie und Geschichte der Architektur an der Kunstuniversität Linz.



1



2



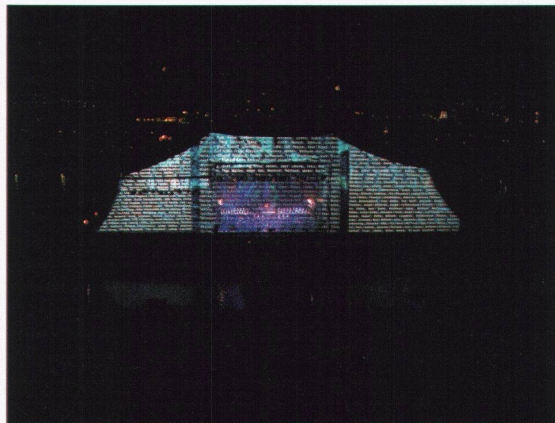
3



4



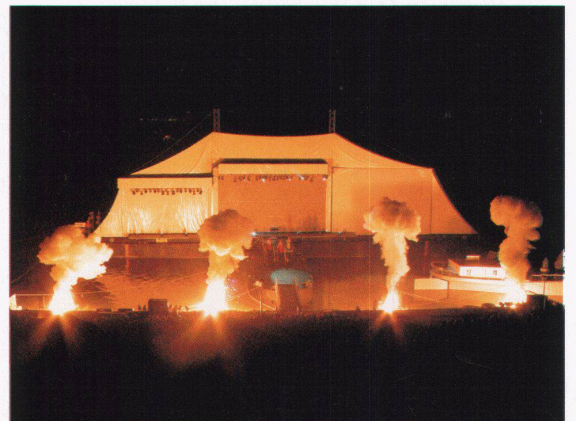
5



6



7



8